

Vor den 3. Schweiz. Meisterschaften im Winter- Vier- und Fünfkampf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sieem geschlossener Stützpunkte gewählt, die sich gegenseitig zu unterstützen vermochten. In die Zwischenräume schob man, wo es notwendig war, kleinere Postierungen. Der festungsmäßige Ausbau hielt sich am Geschaffenen. Die Truppenführung stellte bei der Inangriffnahme des auszubauenden permanenten Festungswalles die taktischen Forderungen und schlug die gewünschten Anlagen vor. Die Festungspioniere wirkten dabei beratend mit. Ihre Aufgabe war, abzuklären, ob und in welchem Umfange man vom technischen Standpunkte aus bauen könne. Dem Baugrund wurde alle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Kampfanlagen müssen nicht nur an der gewählten Stelle sicher stehen, sondern auch dem Aufschlag schwerer Granaten und Bomben standhalten.

Die Planung soll mit der größten Umsicht ausgeführt worden sein, um einen schnellen Fortgang der Arbeiten zu sichern und jede nachträgliche Aenderung auszuschalten.

Die Truppenführung stellte die Forderung, daß die Besatzung gegen jede mögliche feindliche Feuerwirkung geschützt sei und ihre Waffen in vollendetem Zusammenwirken einsetzen könne. Es sollten aber auch keine Anlagen geschaffen werden, die über ihren Bedarf hinausgehen und deshalb nicht besetzt werden können.

Die Gesamtgestaltung der Befestigungsanlagen ist grundsätzlich gleichartig gehalten und nur den jeweiligen Geländebeziehungen geschickt angepaßt worden. An allen für die Verteidigung wichtigen Punkten stehen Werke in stärkster festungsähnlicher Bauart. Die Meerhäfen sind nach der Seeseite mit den stärksten Abwehrbauten geschützt, von der Landseite

her stellen sich einem Angreifer nicht weniger starke festungsähnliche Bauten entgegen. Innerhalb des Walls sind damit Ringfestungen entstanden.

Die Ausgestaltung dieser Festungen wurde derart vorgenommen, daß sie sich im Notfall lange Zeit auch isoliert verteidigen können. Ihr Besitz soll die Grundlage für event. notwendige Gegenoffensiv-Operationen bilden.

Die Hauptkampflinie wie die Tiefenzone sind gegen Panzerkampfwagenangriffe durch Panzerhindernisse, Schwimmhindernisse und vor allem durch die Anlage von Minenfeldern, die auch überall dort angelegt worden sind, wo eine Landung möglich erscheint, geschützt.

Wie tief die Verteidigungsfront nach rückwärts angelegt wurde, ist selbstverständlich Geheimnis. Der Atlantikwall ist verteidigungsfähig geworden und hat bis heute eine große Aufgabe für das Deutsche Reich erfüllt. Noch liegt Tag für Tag schweres Feuer auf einzelnen Teilen. Der Angriff auf die Front hat noch nicht eingesetzt. Der Wall hat Kräfte für die verschiedenen Fronten des Deutschen Reiches freigehalten. Die Erfahrungen im Angriff und in der Verteidigung, die gerade die deutsche Truppenführung gemacht hat, werden im Ausbau verwertet. Ständig wird verbessert, die vorhandenen Anlagen müssen der wachsenden Wirkung der Angriffswaffen angepaßt werden. Neue Abwehrwaffen werden dem Festungssystem eingefügt.

Ueber die Bewaffnung des Walles sind bis heute keine Einzelheiten bekannt geworden. Man weiß, daß die an allen übrigen Fronten verwendeten Geräte und Mittel auch am Atlantikwall eingesetzt sind; in welcher Stärke, wie und wo ist selbstverständliches

Geheimnis. Die wachsenden Angriffe der alliierten Luftwaffe auf vereinzelte Sektoren haben bereits dargetan, daß ein dichtes Netz schwerer und leichter Flakbatterien gegen die feindlichen Luftangriffe aufgebaut ist. Es ist selbstverständlich anzunehmen, daß alle Feuerwaffen auf der ganzen Front einen Feuerriegel bilden werden. Das Artilleriefeuer wird sich unter bester Sicherung der Beobachtung automatisch in das Abwehrfeuer der Infanterie-Stützpunkte einfügen und flankierend die gesamte Seefront wie auch die Verteidigungsstellen nach rückwärts beherrschen.

Fraglich ist auch die Zusammensetzung der Eingreifverbände. Ihr Einsatz weist auf starke Panzerverbände, reiche motorisierte Artillerie und motorisierte Pioniere und Infanterie hin.

Nach diesen der Öffentlichkeit bekannten Gegebenheiten versteht man wohl, wo hüben und drüben über Absichten und weitere Mittel strengstes Schweigen gewahrt wird. Man dürfte ebenfalls die Schwierigkeit erkennen, die eines Angreifers wartet, und gleichzeitig ermessen, welch furchtbares Bombardement aus der Luft wie von der See her auf den ausgesuchten Festungsteilen liegen muß, soll nicht ein Landen zum voraus zum Scheitern verurteilt sein. Die Tiefe der Befestigungen aber verrät heute schon, daß nicht nur auf der Hauptverteidigungszone schwerstes Feuer liegen muß, sondern daß die ganze Tiefe von Anbeginn des Unternehmens unter Feuer zu liegen hat, daß nach einem gelungenen Fußfassen ein wahrer Feuerorkan die Landungsstelle abriegelt und sämtliche Feindwaffen, die den Raum beherrschen, zudeckt. I.

Vor den 3. Schweiz. Meisterschaften im Winter-Vier- und Fünfkampf

4./5. März in St. Moritz

Ein kurzer Rückblick im Winter-Mehrkampf.

MAE. Es ist interessant, feststellen zu können, daß nicht eigentlich eine sportliche Idee an der Wiege des Winter-Mehrkampfes stand, vielmehr hat der Kampf gegen die Naturgewalten in unsern Fortwächtern am St. Bernhard den Gedanken aufkommen lassen, nicht einzeln, sondern **gemeinsam** dagegen sich zur Wehr zu setzen. In ihrem schweren und aufreibenden Winterdienst haben sie bald erkannt, daß nur dann ihre Aufgabe mit Erfolg gelöst werden kann, wenn sie im gemeinsamen Skilauf auf die Patrouille gehen, wenn sie mit **vereinten** Kräften den Naturgewalten trotzen. Bald einmal

wurde dann die Erkenntnis weitergetragen, Sportkreise griffen die Idee auf und vor rund 20 Jahren startete auch schon eine Schweizer Soldatenpatrouille anlässlich der Olympischen Spiele in Chamonix, die gar noch den Patrouillenlauf gewann. Verschiedentlich war dann unser Land noch an Militär-Skipatrouillen-Wettkämpfen vertreten. So waren auch einige unserer besten Militärpatrouillen für den internationalen Militärpatrouillenlauf in Garmisch-Partenkirchen gemeldet, der dann aber in letzter Minute abgesagt werden mußte.

Die Idee der Zusammenarbeit im sportlichen Wettkampf mag ebenfalls Wegbereiter gewesen sein für die Entstehung des Sommer-Mehrkampfes,

wie er heute immer mehr von den Vier- und Fünfkämpfern gepflegt wird. Es ist das Verdienst einiger für die Idee begeisterter Offiziere, daß auch der Winter-Mehrkampf in unserm Lande wohl langsam, aber stetig sich in die Breite entwickelt. Die Schweden machten uns auf die Möglichkeit eines Winter-Mehrkampfes aufmerksam, und so wurde erstmals im Winter 1941 in Grindelwald eine derartige Prüfung gestartet. Die Zusammenstellung des Programms bot keine Schwierigkeiten: die wertvollen Disziplinen Fechten, Schießen und Schwimmen konnten auch im Winter ausgetragen werden; so kamen noch ein Abfahrts- und ein Langlauf dazu, womit ein erstklassiges,

vielseitiges Mehrkampfprogramm zur Verfügung stand.

Ein erster Höhepunkt wurde dem Winter-Mehrkampf zweifellos im Jahre 1942 anlässlich eines Wettbewerbes mit internationaler Beteiligung in Gstaad beschieden, das zugleich mit den ersten Schweiz. Winter-Vier- und Fünfkampf-Meisterschaften ausgetragen wurde. Es erfüllt uns Schweizer mit Genugtuung und Stolz, das erste Land gewesen zu sein, das auf seinem Boden einen internationalen Wettkampf

im Winter-Mehrkampf ausgetragen hat.

Einen weitem Glanzpunkt in der Geschichte des Winter-Mehrkampfes finden wir in den Armee-Meisterschaften in Adelboden des vergangenen Winters, während denen einige unserer Offiziere zu einer Retourbegegnung im Winter-Fünfkampf nach Schweden führten.

Die Ausscheidungskämpfe für die 3. Meisterschaften.

Warum eigentlich Ausscheidungen? Das von der Hauptabteilung III heraus-

gegebene Reglement schreibt vor, daß für den Vier- wie für den Fünfkampf je 30 Konkurrenten zugelassen werden, wobei sich diese Anzahl aus den vorgeschriebenen Ausscheidungswettkämpfen ergibt, indem sich die ersten 30 in den beiden Mehrkampfarten für den Start an den Meisterschaften qualifizieren. Maßgebend für den Start ist einzig und allein die Leistung an den Ausscheidungswettkämpfen. Leider zwingen organisationstechnische Gründe zu dieser Startbeschränkung. (Forts. S. 536.)

Dienstleistungen beim Luftschutz

Mit Verfügung vom 27. Dezember 1943 hat das Eidg. Militärdepartement, mit Wirkung ab 1. Januar 1944, die Dienstleistungen, Ernennungen und Beförderungen beim Luftschutz während der Dauer des Aktivdienstzustandes wie folgt festgelegt:

Der Rekrut wird in einer Rekrutenschule in der Dauer von 25 Tagen ausgebildet. **Mannschaft** und **Kader** werden in jährlich 2mal stattfindenden Wiederholungskursen von je 6 Tagen weitergebildet. Offiziere werden 1 Tag allein, Offiziere und Unteroffiziere gemeinsam 2 Tage zum Kadervorkurs einberufen. Geregelt sind ferner die Ausbildung und Weiterbildung des Kadere, also der Offiziere und Unteroffiziere.

In **Fachkursen** werden die Dienstchefs der verschiedenen Dienstzweige, sowie Mottorfahrer, Gerätewarte, Reparaturchefs und Spezialisten, wie Motorspritzen-Maschinisten und Blindgänger-Vernichter, besonders ausgebildet.

Ein **Novum bilden die Umschulungskurse**, wonach **Militärdienstpflichtige, die beim Uebertritt zu den Hilfsdiensten dem Luftschutz** zugeteilt werden,

einen Umschulungskurs von der Dauer von 13 Tagen zu bestehen haben.

Die Uebertretenden bekleiden beim Luftschutz grundsätzlich den gleichen Grad, den sie in der Armee innehatten.

*

Soweit wäre nunmehr eine begründenswerte Regelung getroffen. Doch wird nun eine Korrektur, bzw. Ergänzung im Sinne einer Erweiterung der Verfügung vom 27. Dezember 1943 kaum zu umgehen sein. Als seinerzeit die Luftschutzorganisation ins Leben gerufen wurde und, der Zeit gehorchend, rasch Gestaltung annehmen mußte, sozusagen über Nacht, da wurde der **früheren Gradbekleidung in der Armee**, mangels einer bezüglichen Vorschrift, nicht Rechnung getragen. Desgleichen in der Nachfolgezeit. Dies wurde gelegentlich als ein Unrecht empfunden. Und tatsächlich weisen heute sowohl die Organisationen des Orts-, wie des Industrie- und Verwaltungs-Luftschatzes und der Krankenanstalten ein wohl buntes Bild auf in personellen, bzw. Gradbelangen. Da ist ein früherer Hauptmann der Armee

Wachmeister im Ortsluftschutz, dort ein früherer Feldweibel der Armee Soldat in einer Industrie-Luftschutz-Organisation. Auch Militäranstalten und der Verwaltungs-Luftschutz des Bundeshauses machen keine Ausnahme. Hier muß gerechterweise und möglichst rasch eine Korrektur folgen im Sinne der Anpassung dieses Schönheitsfehlers, bzw. Aufhebung, an die nunmehr getroffene Verfügung des EMD. Alle diese früher in der Armee Gradierten haben heute gegenüber den neu Uebertretenden infolge ihrer nun zum Teil jahrelangen Dienstleistung im Luftschutz den Vorteil, daß sie den Luftschutzdienst, wenigstens in ihrem Dienstzweig ganz besonders, kennen. Für diese Leute wird es wohl eines Umschulungskurses nicht bedürfen, so daß der früheren Gradbekleidung in der Armee eigentlich kein Hindernis im Wege stehen sollte.

Der neue Erlaß hat sowieso eine Aenderung zur Folge, nämlich die im Dienstreglement 1941 festgelegten und nun nicht mehr zutreffenden **Bestände**.

E.

Der Luftschutz, Arbeit und Können

Was muß ein Luftschutz-Offizier heute alles können und wissen?

Uebungen einer schweiz. Aspirantenschule für Luftschutz-Offiziere.

Erfahrungen kriegführender Länder einerseits, die normale Entwicklung aus der mehrjährigen Praxis der Luftschutztruppe des eigenen Landes andererseits, haben die verantwortlichen Kreise unserer Militärbehörden zur raschen Umgestaltung und Weiterausbildung des Luftschutz-Offizierskorps veranlaßt.

Ausgehend von der gegenwärtigen Methodik der Kriegführung im Hinterland und den sich damit ergebenden großen Verlusten bei den während den Luftangriffen fortwährend eingesetzten Schutztruppen, zwingen die verantwortlichen militärischen Organe zur Umgestaltung und weitgehendsten Durchbildung der Führer unserer Luftschutztruppe. Außer den vorausgesetzten Führeigenschaften und Spezialkenntnissen seines Fach-Dienstzweiges

muß heute der Führer einer Fachdienstabteilung jederzeit in der Lage sein, neben einer fachkundigen, raschen Disposition bei einfachen wie komplizierten Schadenfällen in die Lücke des fehlenden Führerkameraden jedes anderen Dienstzweiges einspringen zu können.

Diese Anforderungen an den Luftschutz-Offizier jeden Grades setzen aber eine kundige Fachausbildung durch geeignete Kräfte voraus. Mit einem mehrwöchigen Kursprogramm dient diesem Zweck der Aspirantenkurs für Luftschutz-Offiziere innerhalb eines Territorialkreises.

Großes Pflichtbewußtsein, wie ebensolcher Wille bei den Aspiranten verschiedener Jahrgänge, haben in der zur Verfügung gestandenen, relativ

kurzen Zeit bei der Vielgestaltigkeit des durch eine geschickte Kursführung aufgestellten Lehrprogrammes Resultate gezeitigt, die bei den Inspektoren volle Anerkennung fanden.

Kursprogramm wie Tagesbefehl sahen neben der obligaten soldatischen Weiterschulung zum Truppenführer eine stufenweise geschickt ausgebaute theoretische wie praktische Ausbildung in den verschiedensten einzelnen Fachdienstzweigen vor.

Unsere Reportage gibt einen Ueberblick über die Vielseitigkeit der Ausbildung einer in vorgenanntem Sinne durchgeführten Aspirantenschule für Luftschutz-Offiziere, auf deren Basis im ganzen Lande herum ununterbrochen weitere Schulen durchgeführt werden.

Reportage: Illustr.